

## **Kulturgeschichte der Neuzeit**

d. Krisis d. europäischen Seele von d. schwarzen Pest bis zum 1. Weltkrieg

Einleitung, Renaissance und Reformation

**Friedell, Egon**

**München, [1949]**

La grande Putana

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79426](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-79426)

des Diebstahls und geheuchelte Trauer über ein irregeleitetes Genie mit vollendet Kunstreichelei ineinander gemengt sind, mit dem triumphierenden Wortspiel: „Ich hoffe Euch nunmehr den Beweis geliefert zu haben, daß, wenn Ihr *divino (di vino)* seid, ich auch nicht *dell' acqua* bin.“ Und dieser Brief, für dessen Verbreitung natürlich Aretino sorgte, hat Michelangelo in der Tat unendlich geschadet. Es liegt aber in der Paradoxie des Renaissancecharakters, daß Aretino, abgesehen von den Infamien, zu denen er sozusagen beruflich verpflichtet war, einer der liebenswürdigsten, hilfreichsten und freigebigsten Menschen gewesen ist, ein rührender Kinder- und Tierfreund, ein unermüdlicher Wohltäter und Gastgeber, dessen Haus jedermann offen stand, der Kranke unterstützte, Gefangene befreite, jeden Bettler beschenkte, alles erpreßte Geld mit vollen Händen an andere austeilte und jedem Bedürftigen seinen Rat und seinen Einfluß lieh, ein „Sekretär der Menschheit“, wie er sich selbst, *il banchiere della misericordia*, wie einer seiner Freunde ihn genannt hat. Auch hat es seinen Niederträchtigkeiten nicht an einer gewissen Großzügigkeit und vornehmen Linie gefehlt; man braucht nur das Bild anzusehen, das sein Freund Tizian von ihm gemalt hat: etwas Imperatorisches, das auf wirkliche Geistesmacht hinweist, geht von dieser Gestalt aus.

La grande  
Putana

Etwas von diesem persönlichen Machtgefühl ging damals durch alle Menschen. Wie ein Motto stehen über der Renaissance die Worte, die Francesco Sforza sprach, als die Mailänder ihm einen Triumphbogen erbaut hatten: „Das sind abergläubische Einrichtungen der Könige, ich aber bin der Sforza.“ Auch die Frau erwacht zum vollen Eigenleben; sie ist dem Manne vollständig gleichgestellt, nicht bloß sozial, sondern auch an Bildung. Und, wie das fast immer in Zeiten der Emanzipation zu geschehen pflegt, die gänzlich Befreite: die grande cocotte, *la grande Putana*, gelangt zu dominierender Bedeutung; sie beherrscht zeitweilig das ganze Gesellschaftsleben. Eine von ihnen, die sich bezeichnenderweise Imperia nannte, einen königlichen Haushalt führte, lateinisch und griechisch las und von Raffael als Sappho porträtiert wurde, ist nach ihrem frühen Tode zu einer fast legendären Figur geworden, und ein Dichter

sang von ihr: Zwei Götter haben Rom Großes geschenkt: Mars  
das Imperium, Venus die Imperia.

Der allseitige geistige Auftrieb kam natürlich auch den Universi-  
täten zugute, zu denen sich alle Welt drängte: besonders die Ju-  
risten von Bologna und Padua und die Mediziner von Salerno waren  
in ganz Europa berühmt, und es wurde Mode, in Italien zu stu-  
dieren wie vorher in Paris und nachher in Deutschland, dessen junge  
Hochschulen damals noch weit zurückstanden. Aber nicht darauf  
beruhte der Hauptruhm Italiens, sondern was dem Geistesleben  
des Landes seinen besonderen Reichtum und Glanz verlieh, war  
gerade der Mangel jeglichen Spezialistentums, war die Tatsache,  
daß jeder führende Mensch eine ganze Universität in sich verkör-  
perte und noch viel mehr als das. Denn die Menschheit war zwar  
schon reif genug zur Meisterschaft in allen Dingen, aber noch nicht  
alt genug zu dem ernüchternden und lähmenden Glauben, daß das  
Leben nur für die Meisterschaft in einem Dinge hinreiche. Im  
Gegenteil: das Ideal der Renaissance ist der *uomo universale*. Die  
hervorragenden Humanisten waren Philologen und Historiker,  
Theologen und Rechtslehrer, Astronomen und Ärzte in einer Per-  
son; nicht nur fast alle großen Künstler, auch zahlreiche kleinere  
waren gleichzeitig Maler, Bildhauer und Architekten und daneben  
auch noch oft hochbegabte Dichter und Musiker, scharfsinnige  
Gelehrte und Diplomaten. Das menschliche Talent war damals eben  
noch nicht künstlich in besondere Kanäle gepreßt, sondern ergoß  
sich als ein freier Strom befruchtend über alle Gebiete. Wir hin-  
gegen kommen heutzutage mit Gehirnen zur Welt, die gleichsam  
schon gefächert sind. Wir vermögen uns nicht vorzustellen, daß ein  
Mensch mehr als eine einzige Sache kann. Wir kleben jedem ein  
bestimmtes Etikett auf und sind erstaunt, mißtrauisch, beleidigt,  
wenn er sich nicht an dieses Etikett hält. Dies kommt daher, daß  
in unserer Kultur der Gelehrte, und zwar der Dutzendgelehrte, so  
vollständig dominiert, daß wir von ihm unwillkürlich den Rück-  
schluß auf alle anderen geistigen Betätigungen gemacht haben.  
Dieser Dutzendgelehrte versteht in der Tat immer nur eine einzige  
Sache, während er auf sämtlichen anderen Gebieten die Hilflosig-

*L'uomo  
universale*